



7. Oktober 2021

Ein Ort des Gedenkens

Grusswort von Regierungspräsidentin Jacqueline Fehr anlässlich der Eröffnung des Erweiterungsbaus des Kunsthauses Zürich

Liebe Anwesende
Liebe Gäste

Videoübertragungen sind so etwas wie die Vorstufe des Hologramms – jener Darstellung von Existenz, die es dereinst ermöglichen wird, fiktiv-real gleichzeitig an mehreren Orten zu sein. Das kann ich heute noch nicht.

Während Sie die Eröffnung des grossartigen Erweiterungs-Baus feiern, zeichne ich Nachwuchstalente aus – jene frechen, oft ungestümen jungen Künstlerinnen und Künstler also, die gern die Hand beissen, die sie füttert.

So wie das auch viele der Künstler taten, die wir heute im Kunsthaus ehren und würdigen – sie waren Künstler am Rand der Gesellschaft, heute werden sie in deren Mitte gefeiert.

Sie sitzen jetzt also in den prächtigen neuen Räumen des Erweiterungsbaus.

Es sind Räume mit einem Zauber, dem man sich nicht entziehen kann – so wenig wie man sich einem Magneten entziehen kann. Und tatsächlich bekommt Zürich mit dem neuen Kunsthaus einen solchen Magneten.

Der Kulturraum Zürich wird mit dem Erweiterungsbau von David Chipperfield und seines Teams reicher, vielfältiger – und noch attraktiver. Die Anziehungskraft des Kunsthauses trägt dazu bei, dass der Kulturraum Zürich über die Kantons- und die Landesgrenzen hinaus strahlt.

Zentrum dieses Kulturraums ist die Kulturstadt Zürich. Deren Stärke liegt in der Vielfalt: In der Reibung zwischen Gefallen und Stören, zwischen Geniessen und Irritieren, zwischen Verstehen und Überfordern.

Die Kulturstadt Zürich lebt vom Zusammenspiel der freien Szene mit den «Big Four», dem Opernhaus, der Tonhalle, dem Schauspielhaus und eben dem Kunsthaus.

Der heutige Abend ist eine gute Gelegenheit, um Ihnen allen zu danken – der Stadt Zürich und allen städtischen Kulturinstitutionen. Der Kanton Zürich ist stolz auf seine Hauptstadt und ganz besonders auf seine grossartige Kultur-Hauptstadt.



Geschätzte Damen und Herren

Kultur heisst Auseinandersetzung. Gerade Kunstsammlungen sind immer wieder Gegenstand kontroverser Diskussionen.

Zu Recht.

Und damit ist es auch richtig, dass die Sammlung Bührle Gegenstand einer solchen Auseinandersetzung ist.

Diese Auseinandersetzung ist umso wichtiger, weil der Erweiterungsbau ja auch die Sammlung Merzbacher aufnehmen darf und das Kunsthaus darüber hinaus eine lange Tradition jüdischer Gönner hat.

Die Sonderausgabe «Kunsthaus» des jüdischen Wochenmagazins Tachles widmet diesem Aspekt verschiedene Artikel.

So schreibt Katja Behling über das – Zitat – «Spannungsverhältnis», das im neuen Kunsthaus bestehe: also über das Verhältnis zwischen den Werken jüdischer Sammler auf der einen und den Exponaten des deutschen Rüstungsindustriellen Bührle auf der anderen Seite.

Indem das Kunsthaus dieser historischen Komplexität und Zwiespältigkeit nicht ausweiche, zeige es auf, welche Rolle Museen heute spielen – als Ort von Dialogen, gerade auch von unbequemen.

Zusammen erst würden die von ganz unterschiedlichen Kunstenthusiasten gesammelten Werke «die ganze schmerzliche und kriegerische Geschichte des 20. Jahrhunderts» erzählen.

Mit Blick auf die Sammlung Bührle haben Stadt und Kanton Zürich mit dem Forschungsbericht von Matthieu Leimgruber einen wichtigen Beitrag zur Kontextualisierung geleistet.

Es liegt jetzt an uns – beziehungsweise am Kunsthaus und seinen Betreibern – diese Erkenntnisse zu vermitteln, den Dialog aufzunehmen, die Forschung weiterzuführen.

Geschätzte Damen und Herren

Der Schweiz fehlt es nicht an Erinnerungs-Orten.

Das Spektrum reicht vom Rütli über den Réduit-Gotthard als nationale Chiffre für Wehrhaftigkeit und Selbstbehauptungswille bis nach Kaiseraugst als Ort einer zeitgenössischen Auseinandersetzung.

Sie alle sind Sinnbilder für eine Teilgeschichte dieses Landes.

Orte, die den weniger rühmlichen Teil unserer Geschichte versinnbildlichen, sind dagegen rar. Es gibt sie weder zum dunklen Kapitel der Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen, noch zur Kolonialzeit, noch zu den Jahren vor und während des Zweiten Weltkriegs.



Zwar hat die Schweiz zu letzteren, also zu den engen Verflechtungen mit dem Dritten Reich, viel historische Aufarbeitung geleistet.

Einen symbolträchtigen Ort, der dieses Lernen, diese historische Auseinandersetzung ausdrückt, fehlt jedoch.

Bis jetzt.

Das erweiterte Kunsthaus kann ein solcher Ort werden. Und es kann gerade deshalb zu diesem Ort werden, weil es die Bühler-Sammlung aufgenommen hat und sie damit öffentlich diskutierbar macht.

Das Kunsthaus Zürich hat damit beste Chancen, nicht nur künstlerisch in der obersten Liga zu spielen, sondern auch in Bezug auf die gesellschaftliche Relevanz neue Maßstäbe zu setzen.

Ich wünsche alle Beteiligten das dafür nötige Geschick und Ihnen allen einen schönen Abend.